

Süddeutsche Zeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

19. April 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 8

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsches Führertum formt deutsches Schicksal

Die diesjährige Tagung der Gesellschaft der Freunde des Dinta, die am Samstag, dem 14. April 1934, in Gelsenkirchen im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses stattfand, wird in der Geschichte des Instituts als ganz besonderes Ereignis verzeichnet sein. Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PD., sprach über den Begriff der Ehre im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die festliche Versammlung, an der hervorragende Persönlichkeiten der Partei, der Arbeitsfront, der NSD., der Behörden und der deutschen Industrie teilnahmen, nahm einen glänzenden Verlauf. Besonders herzlich wurde Geheimrat Kirdorf begrüßt, der es sich trotz seiner 88 Jahre nicht hatte nehmen lassen, an der Tagung teilzunehmen. Die Reden Dr. Ley's, Dr. Böglers und Dr. Arnholds rissen die Anwesenden wiederholt zu lebhaftem Beifall hin. Nachdem Generaldirektor Dr. Böglers die Erschienenen begrüßt hatte, sprach Dr. Ley, dessen Rede wir in nachstehendem wiedergeben.

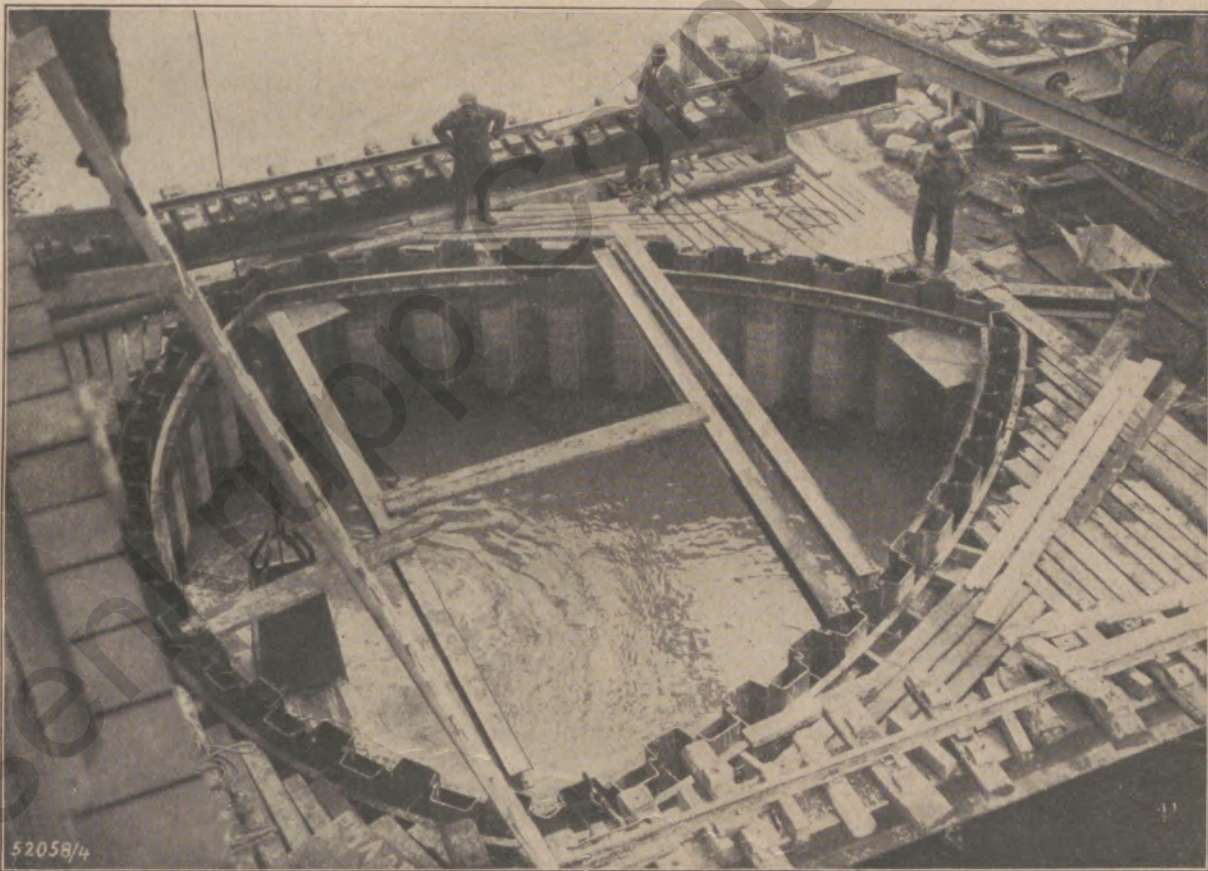
Es ist etwas Eigenartiges, wenn man von einer gewaltigen Rundgebung kommt, zu der Unternehmer und Arbeiter in geschlossener Einheit aufmarschieren, und dann von dort zu Ihnen kommt, um über Wirtschaftsführung und die Ehre der Arbeit zu sprechen. Wenn man das deutsche Volk in seiner Vielfältigkeit sieht, dann ergreift einen ein unbändiger Stolz. Heute morgen war ich in Solingen und in Remscheid, wo in kleinen Stuben und Kotten eine höchstwertige Arbeit geleistet wird. Wenn man das deutsche Volk an der Arbeit sieht, dann muß man sich sagen, daß man ein Recht hat, um dieses Volk zu kämpfen und in der Zeit des Niederganges an diesem Volke nicht zu verzweifeln. Es liegt eine Tragik über dem Schicksal dieses Volkes, dessen Zerspaltung in den letzten Jahren vor der Erhebung den Höhepunkt erreicht hatte. Der Ekel packte einen, wenn man die Interessentenhäufen sah und diese Zerküftung wahrnehmen mußte.

Gerade das: die hochwertige Rasse des deutschen Volkes und zugleich seine innere Schwäche, haben uns gelehrt, an ein Schicksal, an eine Weltanschauung zu glauben. Wäre dies Schicksal nicht so rücksichtslos, dann würden die Menschen nie die Vernunft kennenlernen. Was war das für eine satanische Macht, die die Menschen auseinanderriß? In der Politik, in der Wirtschaft, überall dachte man chaotisch, undiszipliniert. Schon Jahrzehnte vor dem Kriege, seit den Zeiten der Französischen Revolution hatte sich die Unvernunft in die Hirne eingesessen. Nichts ist so empfindlich, wie ein kleiner, ein kleinlicher Mensch, sobald man ihm Konzessionen macht. Der Turm zu Babel ist in allen Zeiten erbaut worden, auch in der jüngsten Zeit. War es vernünftig, daß man Mehrheiten entscheiden ließ? In der Familie, in der Kompanie war immer einer Führer, aber im Staate, da befahlen die Parteien, da herrschte die „Mehrheit“. War es vernünftig, daß man das Rätesystem einführen wollte, nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei der Arbeitgeberchaft? Die Menschen wagten nicht mehr zu schwimmen, sie hatten keinen Mut mehr zur Verantwortung, die Disziplin trat man mit Füßen, man leugnete die Vergangenheit und bewarf sie mit Kot und Dreck. Gewiß, viele haben das nicht mitgemacht, aber sie haben es geduldet! — War es vernünftig, daß man das Volk und die Wirtschaft Fremdrassigen auslieferte? Das Leben, meine Freunde, ist eine Takt-

frage. Wir hatten den Takt verloren, den Gleichtakt des Blutes. Wir sprachen dieselbe Sprache, aber wir verstanden einander nicht mehr. Wir redeten vor geschlossenen Türen. Ein Kontakt war nicht mehr da. Es kommt nicht darauf an, was man predigt oder redet: der Sachbau kann schlecht sein, aber darauf kommt es an, daß der Redner imstande ist, die Herzen zu öffnen. Damals

begriff die Gefolgschaft die Führer nicht mehr. Führer sein, heißt, den Kontakt mit der Gefolgschaft finden. Hat man den nicht, dann ist alles Wirken für das Volk nutzlos. Was heißt Objektivität? Es gibt keine losgelöste Wissenschaft. Für mich ist alles Recht, was dem Volke

dient; was schädlich ist, und mag es auch noch so objektiv sein, das ist nie Recht. Die Taktfrage hängt nie vom Wissen ab, sie ist Sache der Seele. Wie muß es nur im Kopf eines Menschen aussehen, der mich neulich fragte, ob es eine Schule zur Erlernung des Nationalsozialismus für bessere Leute gäbe. Das ist kein Witz, es ist wahr! Takt kann man nicht lernen, entweder hat man ihn oder man hat ihn nicht, ganz gleich, ob man im Grad oder in Lumpen geht. Takt ist immer Sache der Rasse. Führertum heißt: wieder den Instinkt, die Rasse finden. Wenn man keine Menschenkenntnis



Carsseneisen in aller Welt

Brückenpfeilerumschließung aus Stahlspundbohlen Carss Profil IV — 22,5 Meter lang für die Alte Maas-Brücke bei Spynenisse

besitzt, dann ist es mit dem Führertum vorbei. Verstandesgemäß kann man das nicht klarmachen. Wer den sichersten Instinkt hat, der kennt die Menschen. Aber die beste Rasse kann den Instinkt verlieren: der Jagdhund, der hinter dem Ofen liegt, jagt keinen Hasen mehr. Der Krieg genügt nicht, diesen Instinkt wiederzuerwecken. Haben Sie als Wirtschaftsführer den nötigen Takt, den Instinkt, den Kontakt mit dem Volke? Dazu braucht man kein Examen. Ich bin der Meinung, daß, wenn ein charakterloser Mensch ein hohes Wissen besitzt, er eine große Gefahr für das Volk ist.

Diesen Kontakt, diesen Instinkt müssen wir wiederbekommen, und deshalb haben wir den Kampf aufgenommen. Wir wissen, daß viele Völker aus Mangel an Instinkt zugrunde gegangen sind. Nur einer hat das alles klar erkannt, unser Führer Adolf Hitler: er war begnadet, Verstand und Instinkt zu vereinen und vernünftig zu denken. So ward er der große Führer, wie ihn das Schicksal alle Jahrhunderte nur einmal gibt. Das ganze Volk lebte wie im Irrenhaus. Er hat es verstanden, dem Volke die Vernunft wiederzugeben,

Da fiel es uns wie Schuppen von den Augen. Als ich in Levertufen die erste SA. gründete, wenn ich mit den Kameraden zusammen war außerhalb des Betriebes, wenn man kämpfte und rang, dann sah man das Kostbare in ihnen. Da war ich nicht mehr der Chemiker, der Betriebsleiter, sondern der Kamerad, und da fand ich auch meinen Instinkt wieder. Die Kameraden sagten: „Der gehört zu uns, denn er kämpft mit uns.“ Aber in den Augen der „Kollegen“ war ich ein schwarzes Schaf. Dieser gemeinsame Kampf verschaffte mir Achtung und Autorität und Vertrauen: ich war scharf im Betrieb, nie nachlässig; der Hauptmann kann hart sein, sogar sehr hart sein, aber er muß vorneweg gehen. Den Russen kann man mit Despotie regieren, den Deutschen nur mit Mut, Tapferkeit und Gerechtigkeit, das will er.

Instinkt und Verstand ist wichtig, aber wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, den Verstand zu mißachten. Wir verlangen von jedem Führer, daß er niemals sein Wissen vernachlässigt, sondern es immer verbessert. Vertrödelst er das, dann ist er nicht geeignet. Der Ingenieur im Betrieb, der Unternehmer muß wissen, daß zur Führung nicht nur ein rentables Unternehmen gehört, sondern Menschenkenntnis, Sorge für die Gefolgschaft und Führerverpflichtung. Es ist nicht wahr, daß der deutsche Arbeiter jahrzehntelang seinen gigantischen Kampf um dreißigen Lohn geführt hat. Das haben ihm die Fremdstämmigen, die Margisten nur eingeredet. Sie hatten ihn wurzellos und heimatlos gemacht. Er aber suchte die Heimat, das Vaterland, er kämpfte um Ehre, Achtung und Anerkennung. Alles andere ist nicht wahr. Es ist die größte Lüge. In Wahrheit kämpfte er um seine Ehre. Man hätte den deutschen Arbeiter führen müssen. Hätte man das getan, dann wäre er dem Marxismus nicht verfallen. Hierin liegt eine ungeheure Schuld.

Sie, meine Freunde, wollen Menschen führen. Der deutsche Mensch ist genügsam, so genügsam, wie nur der Arbeiter und der Soldat sein kann. Aber eins

verlangt er wie das Kind von der Mutter, und das ist das Größte an ihm, daß man sich um ihn sorgt und bekümmert, wie die Mutter um ihr Kind. Der Betriebsführer darf sich nicht einbilden, daß er mehr wert wäre als irgendeiner seiner Mitarbeiter. Wir waren mehr oder weniger mit Vorurteilen behaftet. Es liegt an uns und unserem Kampf, diese Vorurteile abzulegen, es gibt noch keine hundertprozentigen, geschweige hundertzehnpromtzentigen Nationalsozialisten. Der deutsche Arbeiter will nicht umschmeichelt sein; Sie können im Betrieb hart sein, wenn Sie nur gerecht sind. Es gibt nichts, was so fein empfindet wie die breite Masse.

So glaube ich, nun im besten Dinta-Geiste zu Ihnen geredet zu haben. Als mir Ihr Führer einmal die Ziele des Dinta mitteilte, als ich ihn anhörte und ansah, da sagte ich mir: Du versuchst es einmal und jägst an. Wir müssen Wirtschaftsführer haben, und kein Meister fällt vom Himmel. Wir müssen die Gemeinschaft formen und wenn wir nicht alle Vorurteile dieses Geschlechtes aus dem Weg räumen können, dann dürfen wir nicht verzagen. Wenn sich manche Betriebsführer über die NSD. beklagen oder umgekehrt, dann muß man sagen: Ihr seid alle beide keine Engel und habt beide eure Fehler. Wenn wir das große Ziel der Deutschen Arbeitsfront nicht schaffen — unsere Jugend, die im Geist der Hitler-Jugend und des Jungvolks erzogen wird, wird es bestimmt schaffen! Gewiß, Streit wird es immer geben. Aber ohne Kampf wäre das Leben höchst langweilig. Ueberhaupt stelle ich mir das Paradies sehr langweilig vor, da bin ich lieber auf der sündigen Erde und kämpfe! Aber eines weiß ich: das Fundament werden wir legen, und die nach uns kommen, die Gemeinschaft der Hitler-Jugend, die Söhne der Unternehmer, Bauern und Arbeiter, die werden es schaffen, das weiß ich! Deutschland wird leben, weil uns der Himmel die Einsicht, die Vernunft und den herrlichen Führer Adolf Hitler geschenkt hat!

Adolf Hitlers Geburtstag

Adolf Hitler wird am 20. April fünfundvierzig Jahre alt. Dieses Jahr ist es das zweite Mal, daß das ganze deutsche Volk seinen Geburtstag feiert. Wir wissen alle, daß unser Führer an Fest und Feier, an äußerem Aufwand und Pomp keine Freude hat; und wohl ganz besonders der deutsche Arbeiter weiß und fühlt, daß es nicht im Sinne des Führers ist, diesen Geburtstag geräuschvoll und bierfelig zu begehen. Wer an diesem Tage in aller Stille einem armen Volksgenossen hilft, wer sein Scherflein der Volksmohlfahrt oder für sonst irgendeinen guten Zweck gibt, kann gewiß sein, daß sich der Führer darüber mehr freut, als wenn man ihm kostbare Geschenke oder schön geschriebene Gedekadressen überreicht oder gar seiner in „schwungvollen“ Stammtischreden gedenkt.

Denn wenn irgendeiner in Deutschland, dann hat Adolf Hitler Verständnis dafür, wenn das deutsche Volk in solch herzlich-stiller, aber um so würdiger und festlich gestimmter Form an diesem Tage seiner gedenkt. Es wird ihm warm ums Herz sein, wenn er fühlt, daß Millionen deutscher Arbeiter in ihrer Werkstatt, in ihrem Betrieb aus innerster Ueberzeugung bereit sind, tätig am Aufbau des Volkes mitzuhelfen. Es wird ihm die größte Freude und die höchste Genugtuung sein, zu wissen, daß jeder in seinem Kreise wirkt und arbeitet und sorgt, daß das deutsche Volk wieder hochkommt. Der Führer ist seinem Volke treu; an uns, an der Gefolgschaft liegt es, diese Treue durch die Tat zu besiegeln.

Man hat viel über Hitlers Leben geschrieben, soviel, daß es fast nicht angebracht erscheinen möchte, seinen Lebensgang noch einmal zu schildern. Trotzdem wollen wir uns klar darüber sein, daß leider noch längst nicht jeder einzelne Volksgenosse weiß, aus welchen Verhältnissen durch vierundvierzig Lebensjahre der Mann geworden ist, der in seinem fünfundvierzigsten Jahre das größte Werk schaffen sollte, das je einem Deutschen gelang: die Einigung des deutschen Volkes.

Wer Hitler im Tiefsten verstehen will, muß wissen, woher er kommt! Der Führer ist in einem kleinen Dörfchen an der deutsch-österreichischen Grenze, in Braunau, geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Seine ganze Jugend steht unter dem Eindruck des zerfallenden österreichisch-ungarischen Kaiserreiches: Ueberall dringt das Slawentum vor, die Deutschen werden aus ihren Wohnsitzen verdrängt. Die Regierung, in der die Stimme der nichtdeutschen Völker Österreichs schwerer wiegt als die des urdeutschen kernigen Stammes, der diesem Staat alles: Gesittung, Kultur, Staatskunst und Verwaltung gegeben hat, ist schwach und machtlos. Mit den slawischen Völkern dringt das Ostjudentum vor und bemächtigt sich des Staates, der Parteien, der Presse, des Handels der Banken. Das Vorkriegs-Österreich ist ein einziger Wirrwarr: Alle kämpfen gegen alle.

In dieser für das Deutschtum im Osten so trüben Zeit wächst der junge Hitler heran. Er erfährt im Elternhause, daß jenseits der Grenze sich die Deutschen ein machtvolles, innen und außen angesehenes Reich geschnitten haben. Er hört von Bismarck und den großen deutschen Heerführern, die 1870/71 Frankreich schlugen. Da packt ihn eine unbändige Sehnsucht nach diesem Bruderreich, das glücklicher ist als sein Heimatland. Vorerst muß er sich hart durchs Leben schlagen. Er wird Arbeiter, er kämpft schwer ums tägliche Brot. Aber diese Zeit ist für seinen weiteren Lebensgang entscheidend: er erlebt am eigenen Leibe, wie die deutsche Arbeiterschaft unter den Einfluß volksfremder „Intellektueller“ gerät, die nur eine Aufgabe kennen: Deutschland durch die gesinnungsmäßige Verseuchung der Arbeiterschaft ins Marz zu treffen! Der junge Hitler erkennt, daß es die größte Aufgabe der Zeit ist, um die Seele des deutschen Arbeiters zu ringen.

Nun kommt der Krieg, und mit dem klaren, instinktfähigen Blick des geborenen Politikers erkennt Hitler, daß das gesamte Deutschtum um sein Dasein zu kämpfen hat. Er erkennt, daß sich der einzelne opfern muß, damit das Gesamtvolk lebe. So meldet er sich freiwillig ins deutsche Heer und macht den ganzen Krieg in vorderster Front mit. 1918 liegt er halb blind und bewußtlos mit einer schweren Gasvergiftung im Lazarett. Als er zu sich kommt, erlebt er in Augenblicken furchtbarster innerer Erschütterung, daß das deutsche Volk in diesem Weltkampf zusammengebrochen ist.

Damals haben Millionen deutscher Männer und Frauen unter diesem Elend genau so gelitten wie er. Aber während die meisten in dumpfer Verzweiflung dahinbrüteten und jede Schmach und jede Schande über sich ergehen ließen, ohne an Abwehr zu denken, wird es ihm, wie zu Beginn des Völkerringens, klar, daß der Mut und die Tatkraft des Mannes Berge zu versetzen vermag. Kaum aus dem Lazarett entlassen, stürzt er sich in die Politik: es drängt ihn zur Tat, zur Gestaltung des neuen, Dritten Reiches! Er weiß, daß die gleichen dunklen Mächte, die seine österreichische Heimat planmäßig unterwühlten, auch das deutsche Kaiserreich zu Fall gebracht haben!

Nicht der Krieg, in dem die beste deutsche Volkskraft verblutete, nicht die Aufstände der Roten, der Rapp-Putsch, die Räubereien von Marz Hölz im Vogtland, der Dawesplan, der Youngplan sind zuletzt die Ursachen des deutschen Verfalls, sondern sie sind nur die Anzeichen der Krankheit eines Volkes, das sich selbst verloren hat. Diese Krankheit, das wußte Hitler, als Millionen es noch nicht wußten, läßt sich nicht durch Parteipolitik, Bonzenwirtschaft und Klüngel heilen, sondern nur durch eine Revolution, die den Urkräften des Volkes den Weg zum Dritten Reiche bahnt!

In dieser Zeit entwickelt sich Hitler zu dem Führer, der, unbeirrt von der Parteien Haß und Günst, seinen Weg geht. Mag auch das Münchener Unternehmen 1923 scheitern, die Idee, die nationalsozialistische Idee ist richtig und wird den Sieg erzwingen!

Wir wollen nicht Einzelheiten aus dieser Zeit des Kampfes schildern. Aber wir wollen, um die ungeheure Schwere, die Größe der Tat Adolf Hitlers zu zeigen, einige der Etappen dieses Kampfes um die Seele Deutschlands und um die Seele des deutschen Arbeiters vermerten: am ersten Parteitag der NSDAP. in Weimar 1926 marschieren 10 000 Teilnehmer auf; 1927 finden sich in Nürnberg 30 000 zusammen; 1929, ebenfalls in Nürnberg, sind es 150 000 geworden. Der Kampf trägt seine ersten Früchte. Im September 1930 entscheiden sich bereits über 6 Millionen für den Nationalsozialismus, und so geht es weiter, bis das ganze deutsche Volk hinter seinem wahren Führer steht: der Tag von Potsdam, der Tag der deutschen Arbeit, der Tag des Bauern sind die Marksteine und Schlufsteine dieser Entwicklung.

Warum hat Adolf Hitler trotz mancher Fehlschläge diesen Kampf gewonnen? Genauer gefragt: Was unterscheidet ihn von anderen Staatsmännern der deutschen Geschichte? Hitler als Staatsmann ist Volksführer. In ihm verkörpert sich die edelste und gesündeste Kraft des Deutschtums. Er ist kein Mann des eiskalten, berechnenden Verstandes. Er ist ein Mensch, in dem Verstand und Instinkt, Vernunft und Herz, Klugheit und Liebe in seltener Vollkommenheit vereint sind! Er kennt das Volk und lebt im Volke; und das Volk weiß, daß es sich im Glauben an diesen Führer selbst ehrt! Während andere Staatsmänner sich im Besitz der Macht wohlfühlten und die Macht genossen, war für Hitler und seine Mitführer die Macht nichts anderes als die Voraussetzung der aufbauenden Tat. Deshalb stellte er sich und das deutsche Volk vor gewaltige Aufgaben, damit sich an diesen Aufgaben die Volkskraft bewähre und erneuere: er rettete den deutschen Bauern, er bekämpfte in riesigem Ausmaß mit überragendem Erfolg die Arbeitslosigkeit, er ordnet die Wirtschaft, er gliedert das Reich, er schafft den Arbeitsdienst und legt die Grundlagen einer großzügigen und richtigen Siedlungspolitik.

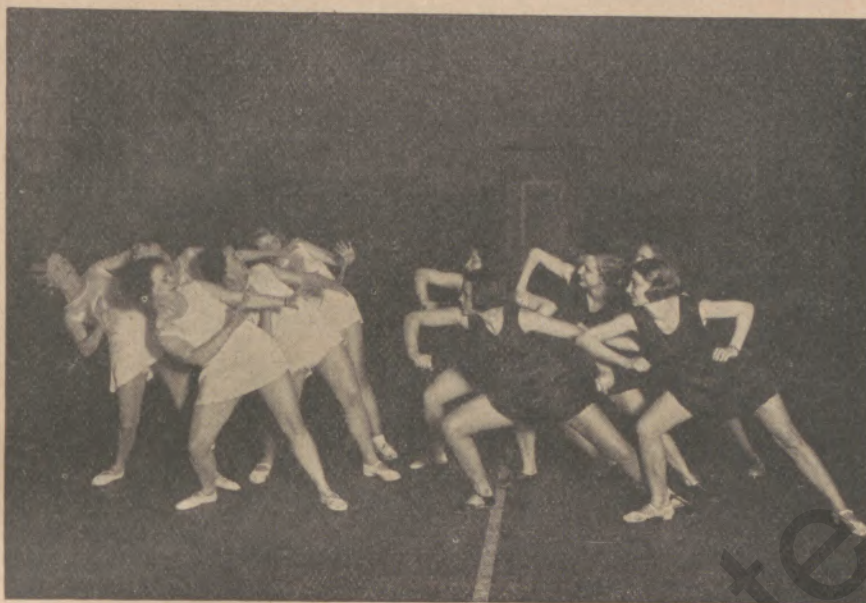
Einem Volk, das arbeitet, wachsen die Kräfte; ihm gehört die Zukunft. Wenn der Führer immer wieder auf große Aufgaben hinweist, wenn er immer wieder die Gefolgschaft zu gemeinsamer Tat zusammenreißt und zusammenschweißt, wenn er selbst mit Hand ans Werk legt, dann tut er das aus einem durch nichts zu erschütternden Vertrauen zur Kraft, zum Willen und zur Einsicht seines Volkes. Dieses Vertrauen darf nie enttäuscht werden, denn an diesem Vertrauen hängt die Zukunft Deutschlands!

Adolf Hitlers Geburtstag aber gerade in diesem Jahre soll uns ein Tag stiller Einkehr sein, ein Tag der Selbstbesinnung und des Gelöbnisses: mit Hitler siegen wir, mit Hitler retten und stützen wir den einfachsten und ärmsten Volksgenossen, mit Hitler schmieden wir das neue Reich, das Reich der Arbeiter der Stirn und der Faust, das Reich der deutschen Zukunft!

Betriebsgemeinschaft und Krankenkassen

Mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat der Nationalsozialismus die Idee des Klassenkampfes mit allen aus ihr hervorgegangenen Einrichtungen endgültig zerschlagen und eine soziale Neuordnung geschaffen, die aufgebaut ist auf dem sozialen Gemeinschaftsgedanken. In den Mittelpunkt der neuen Sozialgestaltung stellt das Gesetz den Betrieb, die Zelle der Wirtschaft, in der Unternehmer, Angestellte und Arbeiter eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft bilden. Im Sinne dieser Schicksals- und Erziehungsgemeinschaft wird der Führer des Betriebes verpflichtet, für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen und die Gefolgschaft, ihm die Treue zu halten. Die Fürsorge des Unternehmers für das Wohl der Gefolgschaft hat in der Form der Betriebskrankenkassen schon frühzeitig den Charakter einer almosenfremden Pflichtleistung erhalten, wie sie das Gesetz nunmehr allgemein zum Grundsatz erhebt. Der Unternehmer als Führer des Betriebes ist auch der Führer der Betriebskrankenkasse. Aus dieser Führerschaft erwächst ihm die Pflicht der vollen Verantwortung für die ordnungsmäßige Verwaltung der Kasse. Führerschaft und Verantwortung des Unternehmers, verbunden mit der Pflicht zur Sorge für das Wohl der Gefolgschaft auf der einen Seite, Hilfsbereitschaft und Sorge um die Wahrung des Versicherungsgutes auf der anderen Seite, schmieden das Band, durch das schon seit jeher die Betriebskrankenkasse der sichtbarste Ausdruck der Betriebsgemeinschaft ist. Sie stellt in ihrem gesamten Aufbau und in ihrem festumgrenzten Aufgabenkreis ein sehr bedeutungsvolles Glied im Gesamtorganismus des Betriebes dar. Führung und Verwaltung der Kasse, ihr Mitgliederkreis und seine Vertretung, alles dies sind unlösliche Bestandteile und Träger der Betriebsgemeinschaft. In solcher Betriebsverbundenheit aller Beteiligten, insbesondere darin, daß die Versicherten eine in sich vollständig geschlos-

sene Versicherungsgemeinschaft bilden, liegt die hohe Bedeutung der Betriebskrankenkassen und ihre Stärke als Versicherungsträger. Gerade die Betriebskrankenkasse ist in ihrem allerdings nach außen nicht stark hervortretenden Wirkungskreis in den nun glücklich überwundenen Zeiten wohl das stärkste Bollwerk im Betriebe gegen das zersetzende Gift des Klassenkampfes gewesen. Wenn nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Wirtschaft selbst die sozialen Probleme möglichst weit in eigener Verantwortung und somit die betriebliche Sozialpolitik die Grundlage im sozialpolitischen Aufbau der Zukunft sein soll, so müßte in diesem Rahmen folgerichtig die von echtem sozialen Ausgleichstreben, vom betriebsgemeinschaftlichen Geiste erfüllte Betriebskrankenkasse als wichtigstes Glied im Neuaufbau der Krankenversicherung gewertet und im Gesetz entsprechend gestaltet und verankert werden.



Der große Erfolg bei der Festvorführung des BfL.

Tanzgroteske der Turnerinnen des BfL.

Aufnahme: Forschungsinstitut

Schafft euch ein Nebenamt!

Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch oder ein Mensch gewidmetes Werk ein bißchen Zeit, ein bißchen Freundschaft, ein bißchen Teilnahme, ein

bißchen Gesellschaft, ein bißchen Arbeit eines Menschen braucht.

Vielleicht ist es ein Einsamer oder Verbitterter, oder ein Kranker, oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst.

Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Laß dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren mußt. Auch auf Enttäuschungen sei gefaßt! Aber laß dir ein Nebenamt, indem du dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du nur richtig willst.

Albert Schweizer

Spiele mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Ostern im Hönnetal

Von Arthur Glaue, Stahlformgießerei, Werk Dortmund

(Fortsetzung)



Die Mädchen mußten einsehen, daß es in ihren Bergen noch allerhand gibt, was ihnen als Einheimische sogar noch unbekannt war.

Es war bereits 19 Uhr geworden und es wurde Zeit, daß wir nach der Bahnstation gingen, um noch einige Freunde, die sich angemeldet hatten, abzuholen. Ernst hatte sich auch wieder einigermaßen erholt von den Strapazen der Nacht und so zogen wir beide los zum Bahnhof. Die Verstärkung war sehr schwach, denn nur unser Freund Heinrich Sch. aus Dortmund war gekommen, ein Herr aus Hemer ließ sich entschuldigen. Gegen 22 Uhr sollte noch ein Teilnehmer mit dem Rad aus Dortmund kommen, deshalb gingen wir noch zu Dritt eine Straße auf der Hönnetalstraße nach Menden zu. Leider kam der Erwartete nicht; als Entschädigung konnten wir einen kristallklaren Sternenhimmel beobachten, wie man ihn in den Großstädten des Kohlenpotts wohl nur sehr selten sehen kann. Nach 23 Uhr trocknen wir in unser Nachtquartier, Onkel Rudis Gemüsekeller, eine kleine Höhle im Nachbarfelsen, die er uns mit trockenem Laub weich gepolstert hatte. Ein Reisigbündel wurde vor den Eingang gezogen, noch etwas Laub davorgeworfen, in die Decken eingewickelt, den Affen als Kopfkissen, und wir schliefen wie die Könige im feinsten Daunebett. Unser Radfahrer hatte sich stark verspätet und kam erst morgens 2.30 Uhr an.

Am 1. Ostertag wurde um 8 Uhr aufgestanden. Onkel Rudi hatte den Kaffee schon fertig. Es wurde aber auch Zeit, denn der Fremdenzustrom wuchs mit jeder Viertelstunde stärker an. Wir machten uns auch bald aus dem Staube zur Honnerthöhle. Ein Wanderpärchen aus Hohenlimburg wünschte sich uns anzuschließen, was ihm auch gern gestattete wurde. Nach der Honnerthöhle gingen noch zur Karthöhle. Sie liegt an der Straße Binolen-Walbe, am Kilometerstein 9,7. Hier gab's herrliche Tropfsteingebilde und anstrengende Kletterpartien. Aber unsere beiden Gäste hielten sich tapfer und ließen sich nichts entgehen von den Sehenswürdigkeiten dieser Höhle. Sie äußerten den Wunsch, die nächste Gesellschaftshöhlenfahrt mitzumachen, und ließen ihre Adresse dafür notieren. Während des Nachmittags wurde gepaukt, denn am Abend sollte

es wieder an die Buddelarbeit in der Friedrichshöhle gehen, um unseren Schatz zu heben. Die Lampen wurden neu gerichtet und ein kräftiges und reichliches Abendbrot eingenommen, das für die Nacht vorhielt. Um 19 Uhr rückten wir ab, vier Mann hoch. Mit Ablösung ging's fleißig, aber vorsichtig, von zwei Seiten ans Werk. Die Lehmschlemmschicht, durchmischt mit Kies, ist durch den jahrtausendlangen Druck hart wie Beton, so daß es sehr viel Schweiß kostet, ein größeres Stück auszubuddeln. Andererseits ist aber äußerste Vorsicht geboten, sonst bekommt man nur Knochensplitter und nichts Ganzes. Morgens gegen 3 Uhr hatten wir unser Ziel erreicht, der Schädel war geborgen, außerdem der vollständig versteinerte Fuß und die Tasse eines Höhlenbären. Siegesfreudig und schwer beladen zogen wir zum Standquartier und trocknen hundemüde in unsere Schlafhöhle.

Am zweiten Ostertag wurde bis 9 Uhr geschlafen. Ernst E. und Heinrich Sch. hatten sich eine große Riste geliehen, in die unsere Funde kunstgerecht verpackt wurden, um sie auf dem Transport vor dem Zerbrechen zu schützen. Wir anderen beiden hatten gehört, daß sich in einem Spatbruch in der Grubede eigne noch gänzlich unbekannte Höhle befindet. Dort mußten wir noch hin. Zwei Wanderburschen aus Dortmund schlossen sich an.

In unseren Höhlenanzügen wurden wir von Vorübergehenden meist angehaunt. Im Spatbruch fanden wir nach längerem Suchen auch den Höhleneingang. Im Inneren der Höhle mußten wir Halt machen vor einem zehn Meter tiefen Schacht, weil wir kein Seil bei uns hatten. Am unteren Ausgang des Schachtes befand sich eine größere Halle. Schweren Herzens mußten wir den Abstieg in diese bis später aufschieben. Auf dem Rückwege besuchten wir noch die Sektionshöhle in Höhe des Bahnhofsvinolen mit seinen Tropfsteingardinen. Hier mußten wir feststellen, daß rußlose Bubenhände wunderbare Tropfsteinpartien abgeschlagen hatten. Um 15 Uhr trafen wir wieder im Standquartier ein. Die Höhlenluft wurde ausgezogen, die Schuhe gründlich geäubert und der Affe wieder reisefähig gepackt. Dann noch eine gründliche Wäsche in der Sonne und es konnte losgehen. 18 Uhr rückten wir ab zum Bahnhof Klusenstein, von wo uns die Eisenbahn wieder nach Dortmund brachte, wo wir 19.45 Uhr glücklich landeten mit unserer ungefähr zwei Zentner schweren Knochenkiste.

„Was für verrückte Menschen“ oder „das nennt der Mensch nun Erholung!“, wird mancher Leser bei sich sagen. Na, meine lieben Freunde, Sport ist Erholung, und für uns alte Höhlenbären ist der Höhlensport eine volle und ganze Erholung. Höhlen=Heil!

Ureigene Größe
Und haben sein Ma



Aus unseren Werken



Unfallchuck und Unfallbewegung auf der Dortmunder Union im Jahre 1933

(Schluß)

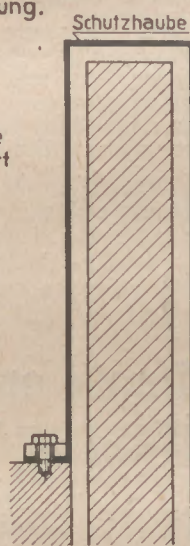
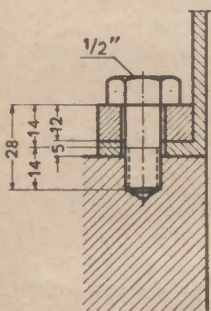
Auch im Berichtsjahr wurden die Betriebsicherheitsmaßnahmen weiter ausgebaut. Gasverluste am Forterventil des Martinwerks gaben dem Obermeister F. Veranlassung, eine Verbesserung anzubringen, die sich auch als unfallvorbeugend erwies. — Da der Lehmverputz leicht abspringt, entweicht Gas und bildet Flammen, die die Umgebung gefährden. F. legte in eine umlaufende Rute des Rahmens einen geteerten Asbestzopf, der beim Zusammenklappen dicht abschließt und die lästige Flamme nicht entstehen läßt. Bild 1 und 2 zeigen die Wirkungsweise der Verbesserung.

Bild 3 zeigt ein abnehmbares Geländer, das nur beim Hinabsteigen in den Walzenkanal zum Schmieren benutzt wird. Die dazugehörigen Bilder 4 und 5 stellen das Einfügen des Geländers in den aufgeklappten Bodenbelag beim Hinabsteigen und das Entfernen des Geländers beim Hinaufsteigen der verfenkt angebrachten Treppe dar.

Die nachstehend abgebildete verbesserte Befestigung einer Schutzhäube ist in unserer Lehrwerkstatt nach einem Unfall angebracht worden, der sich wie folgt zugetragen hat: Ein Lehrling schloß an einer Schmirgelscheibe eine zusammengesweißte Blechkonstruktion ab. Plötzlich sprang die Schleifscheibe mitten durch, wobei die Befestigungsschrauben abrißen und die obere Hälfte der Scheibe mit der Schutzhäube hochgeschleudert wurde. Die Verletzungen des Lehrlings waren glücklicherweise nur leicht.

Die ursprüngliche Befestigung.

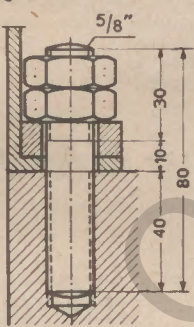
Falsch:
weil: 1. Kopfschraube
2. zu kurzes Gewinde
3. Gewinde ausgeleiert



Die nach dem Unfall abgeänderte Befestigung.

Richtig:

weil: 1. Stifschraube, die bei Steinwechsel nicht herausgeschraubt zu werden braucht.
2. langes Gewinde und kräftigere Schraube.



Alles Nähere ist aus der Zeichnung zu ersehen.

Bereits im vorigen Jahr konnten wir über den Gasschutzübungsraum berichten, den unsere Feuerwehr zur Ausbildung der für den Luftschutz bestimmten Leute errichtet hatte. Diese Einrichtung ist auch dem betrieblichen Gasschutz zugute gekommen. Die Benutzung der Gasmasken und Filter setzt unbedingt eine längere

Atemgewöhnung voraus, damit sich die Leute im Ernstfalle vollkommen sicher fühlen.

Wir sind daher dazu übergegangen, neben den regelmäßig unter Gasschutz am Hochofen und in der Gasreinigung arbeitenden Leuten auch die nur gelegentlich auf die Benutzung der Filtergeräte angewiesenen Leute — Ofenmannschaften der Gasöfen der Warmbetriebe, Kanalarbeiter der Bauabteilung, Leute beim Befahren der Kabelkanäle, Elektriker bei Reparaturen am Hochofenschacht u. dgl. — durch gymnastische Übungen an das Atmen unter der Maske zu gewöhnen und nach vorhergegangenem theoretischen Unterricht im Gebrauch der Geräte durch eine Übung im verqualmten Gasschutzübungsraum zu unterweisen. — Die Bilder 6 und 7 zeigen zwanzig Ofenleute des Walzwerks in der Ausbildung.

Ein schönes Zeichen für Werksgemeinschaft und Werkverbundenheit sind die Verbesserungsvorschläge, die von der Belegschaft eingereicht und vom Werk prämiert werden. Hier sei ein unfallverhütender Verbesserungsvorschlag beschrieben, der dem Kalkfahrer v. L. unseres Thomaswerkes zu verdanken ist:

An einem Mischer versagte nach dem Füllen einer Pfanne der Motor, als der Mischer wieder zurückgekippt werden mußte. Das Versagen war darauf zurückzuführen, daß



Bild 3: Abstellbare Umrahmung einer Einsteigeöffnung im Walzwerk IV



Bild 4: Der Mann steckt das Geländer in die dafür vorgesehenen Öffnungen im Bodenbelag



Bild 5: Der Mann entfernt beim Heraussteigen das Geländer

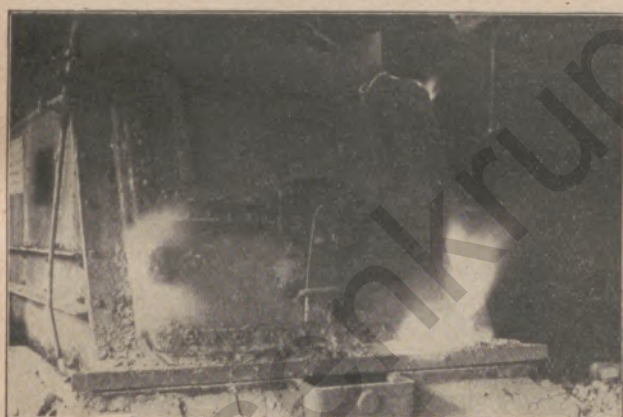


Bild 1: Das durch einfache Lehmverschmierung abgedichtete Forterventil läßt infolge Abspringens der Lehmlicht Gas hindurch, das sich entzündet

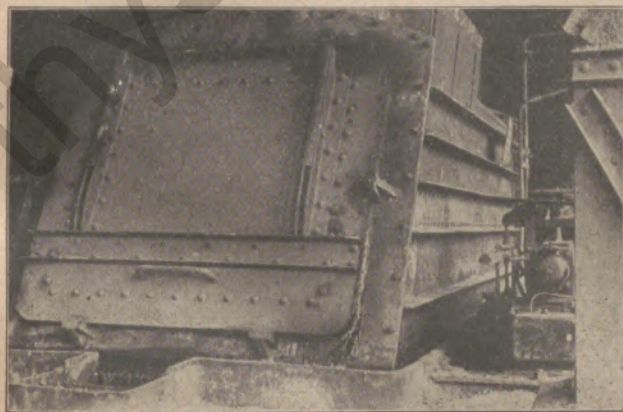


Bild 2: In die Aussparung der Platte wird ein geteerter Asbestzopf eingelegt, der sicher abdichtet und keine Flammenbildung zuläßt



Bild 6: Atemgymnastische Übung der Ofenmannschaft des Walzwerks unter der Maske

ein Endauschalter sich nicht wieder eingeschaltet hatte und nun der Strom für den Rücklauf unterbrochen war. Durch Ausfließen von Roheisen entstand ein gewisser Verlust, der aber leicht noch bedeutend größer werden und Gefahren für die unten arbeitenden Leute hätte heraufbeschwören können.

In erster Linie handelte es sich also darum, durchaus sicher arbeitende Endauschalter einzubauen. Eine weitere Sicherheit konnte dadurch geschaffen werden, daß für die Mischbedienung sichtbare Zeichen, z. B. Signallampen, angebracht wurden, aus denen sie ersahen kann, ob die Endauschalter in Ordnung sind. Es ist das Verdienst des erwähnten Kalkfahrs v. L., auf diese Möglichkeit hingewiesen zu haben. — Eine weitere zusätzliche Sicherung besteht darin, daß die Mischbedienung mit einem Fußkontakt den Strom einschaltet. Bei einem Versagen des bedienenden Mannes, vielleicht infolge eines plötzlichen Unwohlseins durch aufsteigende Gase, bewirkt der gelöste Kontakt eine Unterbrechung des Stromes und eine sofortige Stillsetzung des Mischers.

Die meldepflichtigen Berufskrankheiten beschränkten sich auf zwei Stauberkrankungen der Thomasschlackenmühle und eine Bleierkrankung im Brückenbau. Die entsehungspflichtigen Unfälle erfuhren gegen das Vorjahr einen weiteren Rückgang von fünfzehn auf acht, einschließlich der zwei tödlichen, entsprechend 1,6 Prozent aller meldepflichtigen Unfälle.



Bild 7: Ofenmannschaft des Walzwerkes nach einer Übung im verqualmten Gashöhungsraum

Zur Einweihung des Gefallenen-Ehrenmals für die 8000 Gefallenen der Stadt Dortmund

Von Rudlo, Forschungsinstitut

Den alten Kameraden!

Es war eine Zeit, so eisenstern,
Vom Kampf umtobt vom Fels zum Meer,
Tage und Nächte voll Schmerzen und Not,
Und immer umringt vom Bitteren Tod,
So schritten wir stumm den gewählten Pfad,
Und — keiner — weiß — wo.

Wir standen im Westen in mancher Schlacht,
Wir hielten auch im Osten treue Wacht —
Kameraden, die heute kein Mund mehr nennt,
Von jedem deutschen Regiment,
Sie liegen verscharrt vor Reims und Fort Vaux,
Und — keiner — weiß — wo?

Sie liegen in den Karpathen,
In der Weichsel auf russischem Feld,
Soldat und Hauptmann, und jeder ein Held!
Sie liegen da Mann an Mann gereiht,
Der Himmel ist hoch, und die Felder so weit —
Die Trommeln, die trommelten einst herum,
Und die Trommeln sind stumm. —

Die Jahre stiegen ins Grab der Zeit,
Verklungen ist lange schon der blutige Streit,
Die heißen Tränen sind alle verweint,
Auf die Felder der Ehre die Sonne scheint,
Auf den Gräbern blühen viel Blumen bunt,
Das Leben geht weiter auf dem Erdenrund...

Doch tief im Herzen, in stiller Nacht,
Da halten die alten Kameraden Wacht!
Da sind die alten Freunde zur Stelle,

Und um sie herum ist leuchtende Helle!
Es ist, als riefen sie: „Wißt ihr's noch?“
Als fragten sie immer: „Wie war das doch?“

So sind sie im Geiste um uns her,
Als großes, lebendiges Heldenheer,
Sie gehn uns zur Seite, Schritt für Schritt,
Und gehen mit uns in die Zukunft mit!
Kameraden von jedem deutschen Regiment,
Von denen weder Zeit noch Tod uns trennt!

Wir Lebenden aber, wir tragen die heilige Pflicht,
Gleich wie ein ewiges, leuchtendes Licht:
Mit Gott für Volk und Vaterland
Verbindet uns alle ein heiliges Band!
Wir steigen zur neuen Freiheit den dornigen Pfad —
Kommt mit, Kamerad!

Zur Arbeitsfeierstunde am 21. März

Ansprache des Geschäftsführers Coerper an die Gefolgschaft des
Eisenwerks Rothe Erde
„Arbeitskameraden!“

Wenn die Reichsregierung zum heutigen Jahrestag der Eröffnung des am 5. März 1933 gewählten neuen deutschen Reichstags zu einer Feier der Betriebe aufruft, so hat sie ihre ganz bestimmten Gründe dazu. Symbolisch war schon der überaus feierliche Akt in der althistorischen Potsdamer Garnisonkirche an dem Grabe des größten Preußenkönigs, Friedrichs II., des ersten Dieners seines Staates und damit seines Volkes. Auch unsere heutige Regierung, die Staatsführer des Dritten Reiches, wollen nur erste Diener des Staates und Volkes sein.

Oberstes Gesetz für Adolf Hitler und seine Getreuen war vom ersten Augenblick der Machtübernahme an, den ärmsten der Volksgenossen, den Arbeitslosen, wieder Arbeit und damit die Möglichkeit sich wieder selbst ernähren zu können zu schaffen. Wie weit ihm das gelungen ist, wissen wir alle. Die Maßnahmen der Regierung sind auch an uns nicht spurlos vorübergegangen.

Seit dem 30. Januar 1933 konnte unser Betrieb wieder dreißig und dreißig Arbeitskameraden Lohn und Brot geben. Das sind rund 38 Prozent mehr gegenüber dem Stande von Ende 1932. Wie sehr sich die Maßnahmen der Regierung jedoch auch in der schwersten Zeit eines Wirtschaftsjahres, im Winter, auswirkten, wird dadurch bewiesen, daß selbst in der Zeit vom 15. Oktober bis heute dreizehn Mann neu eingestellt werden konnten. Sie, die Sie hier besonders angetreten sind, haben es einzig und allein nur der Arbeit Adolf Hitlers und seiner Mitarbeiter zu verdanken, daß Sie heute im Kreise Ihrer Arbeitskollegen diese Feier im Betriebe miterleben dürfen. Adolf Hitler haben wir es zu verdanken, daß die alten Gesenke, die unser Volk zerrissen haben, hoffentlich für immer verschwunden sind. Es heißt nicht mehr: die Bürger — die Proletarier, die national — die international, die Rechtsparteien — die Linksparteien, es heißt nur noch: die deutsches Volk in einer Verbundenheit. Für die Betriebsgemeinschaften drückt sich auch diese Volkverbundenheit aus in dem neuen „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“.

Es erwacht uns allen hieraus eine große Dankeschuld dem Führer gegenüber und darüber hinaus die Pflicht, dem Führer unbedingtes Vertrauen und möglichste Mitarbeit, jeder an seinem Platze und nach seinem Können, entgegenzubringen.

Als Führer dieses Betriebes weiß ich, daß diese Pflicht freudig von Ihnen mit mir übernommen worden ist und daß wir alle einstecken für den neuen Staat Adolf Hitlers zur Erreichung des gesteckten Zieles: das Wohlergehen des Volkes, die Wiederherstellung der Ehre und der Macht des Deutschen Reiches in der Welt bei friedlicher Arbeit.

Wir bekräftigen unseren Willen zu diesem Ziel, indem wir ausrufen: das deutsche Volk, das Deutsche Reich und alle seine Führer, an der Spitze der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg und unser Volkskanzler Adolf Hitler: Sieg Heil!“



Burg Cochem a. d. Mosel

Aufnahme von Dipl.-Ing. Schomhardt, Elektr. Betrieb, Werk Dortmund

Tom Froijohr!

Von H. Vaus, Werk Hoerde

Nu, Wintertiet, ade met die,
Et was doch vull de Moot'.
Nu schient de Sunne fröndlich wie'e,
Drüm gern wie die entloot.
Wat wie bie diemem Röllegrod
Aud hewet utstohn mocht,
Nu steiht dat Froijohr vör us prot
Met Sunne un milde Loch.
Verbie de lange Winterdraum,
De Sprohm vam Dale fleit! —
Un Knospen schwellt an Busch un Baum,
De Schlüttelbläumkes blaiht.
Un Baum un Struf wät Biäs un Lied.
De Wieschen, de wät grain.
Int Mewschhiät de Hurpung tüht,
En jeder maut sich frain.
De Kinnerkes in Duorp un Stadt
Spielt nu im Sunnenglanz,

De Daintes jubelt, dat es bat
Im Ringelreigendanz.
De Jungens nu tom Isdop griep,
To Knidels un tom Ball.
En jeder dait, wat iahm beliebt,
Met Jubelsang un Schall.
De Olln kommt ächtern Owen denn,
Met Hauften, Rheuma, Gicht.
Un Bein un Hanne wät behenn
Un sonnig dat Gesicht.
Drüm wäg all' Sorgen, aller Gram,
De Frühling Intehr hält!
Un diäm de Laiwe ins Hiäte kam
Ganz nigge es de Welt.
Lot brußen all dän Minnesang.
Dat Froijohr steiht wie'r prot.
Un all dän wonnigen Werdedrang
Int Hiätten rinn die lot.

Todeskampf

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk II, Werk Dortmund

Die Fabrikssirene heult. Es ist acht Uhr — also Kaffeepause. Fünfzehn — zwanzig Meter seitwärts von der Gießrinne des Hochofens Nr. 3, der nach längerer Reparatur heute wieder in Betrieb genommen wird, sitzt Elektroschweißer Enders und ißt sein Butterbrot. „Hm“, brummt auf einmal der Mann — „juchend“ spürt er umher — „was man nicht im Kopf hat, das muß man in den Beinen haben. Nun habe ich doch tatsächlich auf der Gicht, wo ich bis jetzt gearbeitet, mein Glas liegen lassen; dort oben aber bin ich fertig und hier in der Gießanlage kann ich ohne den Lichtspiegel nichts machen —, da will ich ihn lieber sofort holen.“ Mit vollen Backen tauend steht Enders auf, geht zur Treppe des Hochofens und steigt diese mit schwerem Schritt aufwärts. „Kamerad — Vorsicht — der Ofen wird angeblasen!“ rufen besorgte Arbeitskollegen dem sich Entfernenden nach. „Schon gut“, murmelt dieser, „werde schon auspassen.“

Ungefähr die halbe Höhe des Ofens hat der Mann erstiegen. — Da, was ist das? Enders sieht sich auf einmal vor einer Dunstwolke eingehüllt die gierig nach seinen Lungen greift. Widerlich süß schmeckt die Luft. Dem Elektroschweißer schwindelt, doch geht, Gott sei Dank, dieser Anfall vorüber. Schneller wird der Schritt — kürzer der Atem. Enders wird von einer Unruhe gepackt. Da — schon wieder! Weißender Nebel frißt sich in die Atmungsorgane des Opfers ein. Jetzt fängt der Bedrohte an, die nächsthöherliegenden Stufen in schnellem Lauf zu nehmen, dabei gleitet er an einer Treppenwindung aus und fällt zu Boden. Mit zerschürtem Knie reißt er sich hoch und stürmt weiter. Furchtbares Ahnen jagt ihm, daß er jetzt um sein Leben läuft. Graußige Furcht, die dicke, kalte Schweißtropfen aus ihm preßt, krallt sich in sein Herz. Zu spät kommt ihm zum Bewußtsein sein achilles, verkehrtes Handeln.

Der Elektroschweißer leuchtet, torkelt, fiebert. — Da schreit ein Gedanke in ihm auf: „Kehre um — türme zurück — abwärts läuft es sich leichter und schneller. — Enders bleibt stehen und will gehorchen.

„Nein — türme vorwärts — noch zehn bis fünfzehn Meter, und du hast die Gichtablage erreicht!“, krächzt ein anderer Gedanke dazwischen. Dem Manne wird es ganz wirr im Kopfe. Er zaubert. Und doch ist jede Sekunde so kostbar. „Da — gewiß doch — ich muß nach oben hindurch“, muntert er sich auf — und vorwärts jagt er wie ein angeschossenes Wild. Aber noch hat er die übernächste Treppe nicht erreicht, da drohen seine Füße ihm den Dienst zu versagen. „Mein Gott!“, stammelt Enders, „nehmen denn die Treppen gar kein Ende?“

Wie ein Betrunkener klammert er sich einen Augenblick an das Treppengeländer fest. Da meldet sich wieder der erste Gedanke: „Mann, lauf doch zurück!“ Und schon will Enders umkehren, als sein Ohr Stimmen über sich zu vernehmen glaubt. Weiter schiebt er sich vorwärts, schiebt sich Stufe um Stufe höher dem ersehnten Ziele entgegen.

Da — dort — o Freude — über ihm arbeiten Leute! Mit umflortem Blick sieht er das. Seine Pulse hämmern. — Auf seinen Lippen ist Blut, — rotes Blut. Enders will schreien — in Wirklichkeit entquillt nur ein Röcheln seiner Kehle. Er denkt schnell und zusehends weiterzukommen, in Wirklichkeit kriecht er wie eine Schnecke vorwärts. Seine Glieder können nicht mehr — und er weiß es nicht. Sein Geist allein ringt nur noch um sein Leben. Sein Geist ist es, der seinem Körper vorausstürmt, als wolle er die dort oben Wertenden zur Hilfe herbeirufen. — Aber die sehen und hören nichts.

„Mein Gott!“, lallt Enders, „ist das mein Tod? Soll ich so von Frau, Kind und Heim scheiden?“

Verzweifelt kämpft er um Luft. Jede Faser seines Ichs spannt sich zum Zerreißen. Seine Gedanken wirbeln im Kopfe durcheinander wie ein wildgewordener Bienenschwarm. „Gott, gib mir Luft, reine Luft“, so stöhnt es in seiner Brust — wühlt brennender Schmerz in seinen Eingeweiden. „Gas — Gas“, ist des Lebens Antwort.

Wie ein sinnlos Betrunkener hängt der Elektroschweißer am Geländer fest, und mit glasigen Augen schaut er sehnsüchtig nach oben. Doch ruhig arbeiten dort auf der Gicht die Leute im althergebrachten Tempo weiter und keiner von ihnen ahnt, daß knapp zehn Meter unter ihnen ein Mensch mit dem Tode ringt.

Noch einmal richtet sich Enders in ganzer Körperhöhe auf. Schaum steht vor seinem Mund.

„Lebe wohl, Frau — lebe wohl, Kinder!“ Wie zerrissenes Saitenspiel wimmert es in ihm auf. Dann dreht er sich um und fällt schwer wie ein bleierner Sack — das Gesicht nach unten — zu Boden, dabei mit der Stirn auf einer Tritstufe hart aufschlagend.

Als man einige Minuten später den Verunglückten fand, da war er tot. Auf seinem Gesicht aber waren deutlich die Spuren seines letzten Kampfes zu sehen.

Sozialpolitik eine Frage der Erziehung

Die Sozialpolitik ist ein Aufgabengebiet, dessen befriedigende Gestaltung von der geistigen Grundhaltung eines Volkes bedingt ist, so heißt es treffend in einem Aufsatz „Sozialpolitik aus dem Geist“ von Dr. Paul Jey, Berlin, in der vom Leiter des Sozialamts der Deutschen Arbeitsfront, Karl Pöppeler, herausgegebenen „NS. Sozialpolitik“. In der geistigen Grundhaltung, so führt der Verfasser aus, fehlte der vergangenen Epoche die ureigenste Voraussetzung gesunder Sozialpolitik, das Bewußtsein, daß alle Glieder des Volksganges auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Entsprechend der geistigen Grundhaltung des Volkes sei auch die geistige Einstellung des einzelnen Volksgenossen für eine wirkliche Sozialpolitik von ausschlaggebender Bedeutung. Sozialpolitische Einrichtungen, wie die Kranken- und Invalidenversicherung, dürften von den einzelnen keineswegs als etwas betrachtet werden, das nur dazu da ist, gehörig ausgenutzt zu werden. Wer schon anfangs zu rechnen, ob ihm aus dieser Einrichtung mindestens so viel, möglichst aber mehr zufließt als er einzahlt, der habe von wirklich sozialem Geist noch keinen Hauch verspürt. Die sozialen Einrichtungen seien Gebilde, die der Volksgemeinschaft gehören und denen jeder so zu dienen habe, als ob es seine ureigenste Angelegenheit wäre. Wer beispielsweise glaube, bei jeder Kleinigkeit die Krankenkasse in Anspruch nehmen zu müssen, damit er seine Beiträge nicht umsonst bezahlt, schwäche die soziale Einrichtung zum Schaden wirklich Bedürftiger. Sozialer Gemeinschaftsgeist mache es allen Beteiligten zur Pflicht, auf solche in der Vergangenheit keineswegs geringen Auswüchse aufs schärfste zu achten. Mit Gesetzen und Verordnungen sei diesem unsozialen Geist allein nicht beizukommen. Daher ist, so betont Dr. Jey mit Recht, Sozialpolitik in diesem Sinne vor allem eine Frage der Erziehung. Wie sehr der erzieherische Gemeinschaftsgeist namentlich auf Gestaltung und das Wirken der gesetzlichen Krankenversicherung von Einfluß ist, zeigen die in dieser Hinsicht besonders reichen und guten Erfahrungen bei den Betriebskrankenkassen!

Bekanntmachung

Der 7. Nachtrag zur Satzung sowie der 1. und 2. Nachtrag zur Krankenordnung liegen jetzt gedruckt vor und werden den Kassenmitgliedern auf Wunsch am Schalter 3 der Krankenkasse kostenlos überreicht.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Ein Sohn:

Heinrich Mischler, Feuerwehr, am 2. 4. 34 — Günther; Gustav Weber, Stahlwalzwerk, am 7. 4. 34 — Wilfried.

Eine Tochter:

Josef Mansfeld, Laboratorium, am 28. 3. 34 — Brunhilde; Wilhelm Rösen, Stahlwalzwerk, am 1. 4. 34 — Maria; Lambert Schmitz, HAW, am 7. 4. 34 — Elisabeth.

Sterbefälle:

Kranführer Franz Pior, M. A., am 7. 4. 34; Ehefrau des Kesselwärters Heinrich Desterichmidt, am 3. 4. 34.

Nachruf

Mitten aus frohem Schaffen wurde uns in der Vollkraft seines Lebens, fünfundzwanzigjährig, unser lieber Turnbruder

Rudolf Brinkmann

durch einen tragischen Unglücksfall im Betriebe plötzlich entzissen.

An seiner Bahre trauern wir um einen Vereinskameraden, der mit warmer Hingabe und in jugendlicher Begeisterung sich allen turnerischen Aufgaben, zumal auf dem Gebiete des Schwimmens und des Geländesports, freudig gewidmet hat. Wir beklagen mit seinem frühen Ableben zugleich den ersten Todesfall in unseren Reihen seit Bestehen des Vereins.

Wir danken Turnbruder Brinkmann über das Grab hinaus seine freudige Einsatzbereitschaft für alle turnerischen Ziele und werden ihn nie vergessen.

Dortmund, den 4. April 1934.

Verein für Leibesübungen
Bereinigte Stahlwerke Dortmund

Nachruf

Am Sonntag, dem 18. März 1934, verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit der Kranführer im Martinwert

Herr Johann Lamberk

im Alter von einundfünfzig Jahren. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen tüchtigen Mitarbeiter und Arbeitskameraden, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Dortmund-Hoerder-Hüttenverein AG.
Die Angestellten und Mitarbeiter der
maschin.-techn. Abteilung, Werkstat. I

Nachruf

Am Sonnabend, dem 7. April 1934, verschied plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Betriebsunfalles der Kranführer im Martinwert

Herr Franz Pior

im Alter von dreiundsechzig Jahren. — Wir betrauern in dem Verstorbenen einen tüchtigen Mitarbeiter und Arbeitskameraden, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Dortmund-Hoerder-Hüttenverein AG.
Die Angestellten und Mitarbeiter der
maschin.-techn. Abteilung, Werkstat. I

LIED DER ARBEIT

FRÜHJAHRSKONZERT
DES
M.-G.-V. DES EISENWERKS
DORTMUNDER UNION

am Sonntag, dem 28. April 1934, im großen Saale der Kronenburg

Anfang 20 Uhr · Preis 30 Pfennig

Mitwirkende:

ERIKA BENNINGHOFF (SOPRAN)
AM FLÜGEL: MARTHA FROMME
DAS VEREINSORCHESTER

Wohnungs-
tausch

Vier-Zimmer-Wohnung
möglichst mit einer Werkswohnung in Hörde bald zu tauschen gesucht. Franz Wagner, Dortmund-Hörde, Gochhofenstraße 36.

Zwei-Zimmer-Wohnung
(Miete 10 RM. monatl.) gegen zwei oder drei Zimmer mit Stall, wenn möglich etwas Land, zu tauschen gesucht, auch außerhalb. Osenstraße 4, III. Etg., rechts.

Zwei-Zimmer-Wohnung
gegen zwei gleiche in Stadtmitte. Zu erfragen: Ermilngshofer Straße 14, part., links.

Vermietungen

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension abgegeben. Dortmund-Hörde, Marfenstraße 7, I. Etg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Dorotheenstraße 17, I. Etg.
Gut möbl. Zimmer
sehr zu vermieten. Lindenstraße 32, part. gegenüber dem Bau-Teleg.-Amt.

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echtes Heidschnuckenfell Marke „Silberbär“ schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8, 10, 12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85 x 120 cm Katalog frei. Gustav Heilmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, Schnoorverdingen 712 (Lünebg. Heide) Naturschuttpark.

Wirklich schöne
Schlafzimmer
echt Eiche, sowie erstklassige Küchen in allen Holzarten liefert erstaunlich billig

Schreinerei Gerken
Dortmund, Weierstraße 44

Fahrräder und Ersatzteile sowie Zubehör
Görcke, Miele u. a.
Heiland Dortmund, Hansa-Str., Westfalenhaus
Dortmunds größtes Fahrradgeschäft

Mietgesuche

Mietgesuch!
Sicherer Mietzahler (drei erwachsene Personen) sucht zum 1. Juli im Süden oder Südwesten Dortmunds vier Zimmer, Küche, Bad und Manjarde. Zuschriften unter S. B. 28 an das Lit. Büro.

Kinderloftes
Ehepaar (Mann in fester Stellung), sichere Mietzahler, sucht zweiräumige Manjardenzimmer in ruhigem Hause, Südwesten bis Südost. Evtl. können drei Zimmer in Tausch gegeben werden. Offerten unter S. B. 60 an das Lit. Büro.

Suche leeres oder möbl. Zimmer
mögl. Manjarde, in Mitte oder Westen Dortmunds. Schriftliche Preisangebote unter S. B. 70 an das Lit. Büro oder tel. Anruf unter 840.

Verkäufe

Wegen Umzugs Küchenherd
(Majolika), ein Dreifach-Gasföcher mit Tisch, ein Rundofen (Germane), eine Staufeile u. eine gute Geige sehr billig abgegeben. Näheres Werksruf Union: 428

Fast neue, wenig gebrauchte Cordes-Waschmaschine mit Wassermotor einschl. Schläuche, zum Preise von 50 RM. zu verkaufen. Dasselbe ein gebrauchter, guterhaltener Zimmerofen zum Preise von 10 Reichsmark abgegeben. Angebote unter S. B. 80 an das Lit. Büro.

Fast neuer Kinderwagen mit Wetterdreh und Matratze preiswert zu verkaufen. Karl Meine, Union-Werkstatt, D-Straße 43.

Gebrauchter gut-erhaltener Zimmerofen
(Dauerbrenner) billig zu verkaufen. Fritz Illrich, Dortmund-Hörde, Am Geeneel 15.

Wegen Raum-mangel billig zu verkaufen:
1 überlecker, 1 großer Kesselforb, 1 Gasföcher mit Tisch, 1 Kleiderständer, 1 Staubsauger (110 Volt Gleichstrom, Marke Luchs, auch gegen 220 Volt Wechselstrom zu tauschen), 1 kompl. Wohnzimmerset bestehend aus: 1 Bettsofa, 1 Sofa, 1 großen Spiegel, 1 Sofatisch, 1 Tisch, 2 Stühle. Ehen-er Straße 28, part., rechts.

Jahresbände 1927, 1928, 1929, 1930 von „Das Wort“ billig abgegeben. Zuschriften unter S. B. 29 an das Lit. Büro.

Gebrauchtes Klavier
Kußbaum poliert, für 140 RM. zu verkaufen. Nehme auch neues Radio in Zahlung. Angebote unter S. B. an das Lit. Büro.

Dreiröhren-Reggerät
für Gleichstrom billig zu verkaufen. Rübner, Ederstraße 11, IV. Etage.

Guterhaltener Motorrad
(„Württembergia“), neuer, preiswert zu verkaufen. Beschäftigung: Treibstr. 15, I. Etg., nach 14 Uhr.

Guterhaltener Vertilo
für 15 RM. und ein vierflam. Kronleuchter für 10 RM. zu verkaufen. Dortmund-Berghofen, Knechtelstraße 41a.

Guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen oder gegen Sportwagen zu tauschen. Dortmund-Plöberbeck, Argendstraße 29.
Neue Feldgrau Uniform
billig zu verkaufen. Anfragen unter S. B. 105 an das Lit. Büro.

Zwei Schachtische
wie neu, Edelholz, furniert und poliert, Umstände halber billig abgegeben. Näheres: Neuer Graben 9, I. Etage.

Marktstand und Waage
(zehn Kilogramm) billig zu verkaufen. Jamborn, Watterkampstraße 24a, Schönnenbeds Hof.

Kaufgesuche

Kasse-Kaninchen
zu kaufen gesucht. Angebote unter M. Z. 146 an Portier, Fufkarder Straße.

Zwei Faltboot
zu kaufen gesucht. Preisofferten unter M. Z. 90 an das Lit. Büro.

Guterhaltener Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offerten unter S. 500 an das Lit. Büro.

Gebrauchtes gut-erhaltene Zweiflügel-Faltboot
zu kaufen gesucht. Paul Jakubowski, Dortmund-Hörde, Ermilngshofer Str. 2a

Echte Harzer Edel-Roller
Leicht, Versange-klapp, neu und gebraucht. Preis 10 bis 15 RM. Leben-Kreuzdorf 45

Laubsägerei
nützl. Zeitvertr. sämtl. Zubehör, Holz, Vorlagen etc. Katalog gratis von „Volkskunst“ Hofmann & Schmitt Nannheim 25.

Federbetten Matratzen

Poster- und Einzeilmöbel sowie ganze Einrichtungen und Herde
Hierfür billigst

Reinking
Hörder Neumarkt

Gänsefedern noch billiger
Pa. gew. Ware v. 1.— RM. an per Pfd. bis zu den feinsten. Daunen p. Pfd. 7.— 1a Gar.-Inlet Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Ehestandsdarlehensschulden. Paul Wodrich, Neutrebbin II Oderbr. Gänsefedern Bettfedern

Nach der Wäsche zeigt sich der Unterschied!

Reines Leinen wird immer wieder schneeweiß und seidig glänzend. Auch Halbleinen wäscht sich gut. Baumwollstoffe aber werden rauh und gelb.
Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen, 46 x 100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,95
Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,48
Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64
Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45
Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität. Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinestoffen versteht. Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg
(Regb.) Bergstraße 28
Versand schlesischer Webwaren

Neue Gänsefedern

zum Selbstkosten, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt. 1.50, beste Qual. 2.50
Kleine Federn mit Daunen 3.50, 1/2 Daunen 5.—, 1a 5.50, 1a Voll Daunen 7.—, 8.—
Große Federn mit Daunen 3.25 und 4.25, sehr gut und weich 5.25, 1a 6.25. Preiswerte Garantie-Inlet! Verf. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, kaufbare Ware. Nehme Mischgef. zurück. Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin I. u. Oderbr.

E.G.P. STRICKER Fahrradfabr.
Brackwede-Bielefeld 472
Katalog bei **BILLIG** Lieferung
ab Fabrik direkt an Privats
Garantieleistung

Sie brauchen keinen neuen Hut!

wenn Sie Ihren alten zum Aufarbeiten, Reinigen, Färben und Modernisieren zu mir bringen. Spezial-Hutrepaturwerkstatt für Damen- und Herrenhüte
A. vor der Hake, Dortmund
I. Kampstraße 71

Uhren - Optik
Moderner Schmuck
Glosemeyer
Hörde, jetzt Brückenplatz 3
Brillenlieferant des Hörder Vereins

Immer wohlauf

durch vernünftige, gesunde Ernährung. Auch für Sie nicht teurer als sonst.
Ein Besuch überzeugt im neuen
Reformhaus Dortmund-West
Rheinische Str. 51 1/2, Ruf 3502f

Gute Schuhe
Böhmer
Dortmund, Ostenhellweg 40
Hörde, Hermannstraße 48
Lünen, Lange Straße 37

Markenkautabakel
Original Peitrolle
(auch dünn und Hufeis.)
nur 25 Pfg.
nur bei
Korthaus
Lätgebrückstr. 3 Gnadenortstecke

Trauringe
meine Spezialität!
Nur das Beste
Glosemeyer
Hörde, jetzt Brückenplatz 3

ODEON · HÖRDE

mit modernster Tonfilm-
apparatur ausgestattet!

Das gute Familienkino
bringt in Erstaufführung anschließend Dortmund

Demnächst: **Stoßtrupp 1917**
" **Kavalkade**
" **Morgen beginnt das Leben**

Der Stoff für dieses reizende
Kleid nur RM. 1.50



4.20 Meter Kleiderstoff

indianfarbig, sogenannter Baum-
woll-Mousseline, erstklassig im Gebrauch,
in blau, grün und braun
lieferbar, gedieg. gemustert
zusammen nur RM. 1.50

1.50
Meterweise 36 Pfennig
Garantie: Umtausch oder Geld zurück!
Bestellen Sie bitte sofort oder ver-
langen Sie heute noch unsere neue
illustrierte Preisliste kostenlos.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin
Haagen 19 (Baden)

**Autobus-
Ausflugsfahrten**
Auto-Schwarz

Ruf 36600 Papengarten 26-30

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade,
Keks und andere Lebensmittel ist

Tengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer
Hausfrauen. — 30% Rabatt in Marken

Warum noch
Graue Haare
wenn man durch
unschädliche Na-
turmittel in läng-
stens 4 Wochen
garant. Erfolg
hat? Keine Farbe,
kein Wiederherst.
Auskunft kostenl.
Schwarz-Weiß,
Zarnkadt,
Inletstraße 25

**Westdeutsche schweißtech-
nische Lehr- und Versuchs-
anstalt**

Duisburg, Sedanstraße 17a
Volle Ausbildung als Schweißer im
Gasschmelz- und im Elektroschweißen.
Schweißkurse für Ingenieure. Sonder-
kurse: Untersuchungen von Schweiß-
material. Gutachten.



Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lage,
Reparaturwerkstatt

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Arbeitszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10043. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Hauptschriftleiter R. Rud. Fischer; Anzeigenleiter: Fritz Berner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen Fritz Pattberg, sämtlich in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro).
Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: IV 33: 10780